

Ihre Gedichte vereinen bulgarische, deutsche, englische und französische Worte. Die Lyrikerin Tzvetta Sofronieva spielt mit den Möglichkeiten, die Vielsprachigkeit eröffnet.

Von Doris Wirkner

Auf Einladung des Literarischen Zentrums und des Zentrums Östliches Europa las die vielfach ausgezeichnete Autorin Tzvetta Sofronieva (rechts) im KiZ. Der Gießener Lyrikerin Anna Seidel (links) gab die Physikerin und Wissenschaftshistorikerin Einblick in ihr sprachliches Universum.

Libelle heißt auf bulgarisch Wasserpferdchen. Das weckt die Assoziation an das deutsche Seepferdchen, das jedoch lebt im Meer und fliegt nicht über das Wasser. Nur die Libelle kann den Tag einatmen. Was die aus Bulgarien stammende Autorin interessiert, ist das, was an der Grenze der Sprache passiert. Dafür hat die 1963 in Sofia geborene Sprachkünstlerin zahlreiche Preise erhalten. In ihren 13 jeweils vielsprachigen Gedichtbänden schafft sie so neue Sprachräume, die auch jenseits des Verstehens ihre Wirkung entfalten. Denn während wir die eigene Muttersprache nicht ohne den Sinn wahrnehmen können, wecken fremde Worte, Emotionen und Bilder, auch wenn man sie nicht versteht. Die Nuancen des Bedeutungswandels, den manche Worte in verschiedenen Sprachen erfahren, das Spiel mit Worten, Klang und Sinn, sind ein Weg, die Wahrnehmung der Welt zu ändern.

Lyrik ist für die studierte Physikerin eine Art, die Welt zu betrachten. Dabei prägt ihr naturwissenschaftliches Wissen ihr sprachliches Werk. Lyrik sei eine Möglichkeit, die Welt zu beschreiben, erläutert sie der Gießener Dichterin Anna Seidel. Denn, »mit der

Spiel mit Worten, Klang und Sinn



Quantenmechanik wurden mir die Grenzen der Sprache klar«. Bis in das 20. Jahrhundert habe man das Wissen der Menschen in Worte fassen können. Danach ging das nicht mehr.

Zwar sei ihr Gehirn geprägt von ihrer Muttersprache, dem Bulgarischen. Aber »im Deutschen bin ich mir am nächsten«, sagt Sofronieva. Denn die deutsche Sprache gibt ihr die Freiheit, über alte Muster hinwegzugehen, sie zu reflektieren ohne sich anpassen zu müssen. So hat ihr Gedicht »Heimat« nichts mit Ländern zu tun sondern mit den Sprachen und handelt vom Sprachwechsel. Hier sieht sie die größte Herausforderung von Migration, die es immer schon gegeben habe. Denn es sei nicht die große räumliche Distanz, die den Unterschied mache. Das ir-

dische Dasein sei eine geliebte Zeit, die es zu gestalten gelte. Das sei ein schwieriger Prozess, der der immerwährenden Reflexion bedarf. Dabei helfe Mehrsprachigkeit.

Auch das Wort Heimat hat im Bulgarischen eine andere Bedeutung als im Deutschen und ist eng mit Familie verbunden. Erwachsen wird man hier, wenn man die Familie verlässt. Heimat, das sind für die Autorin, die in vielen Ländern lebte, vor allem Lieder und Melodien der Großeltern. Ihre Muttersprache ist die, die in ihr am ehesten das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit weckt. Um die Einsamkeit des Universums zu überwinden, brauche man nicht Heimat. »Heimat sind eine gute Kindheit, Frieden, Freunde und Menschen, die man liebt.« (Foto: dw)